

Dialoge der Liebenden oder Bekämpfung von Krankheit – Eine Streitschrift

Walter Schwertl und Maria Staubach

Zusammenfassung

Wir sprechen von Paarberatung (wahlweise von *Interviews*) in Abgrenzung von *Paartherapie*. Die Logik von *Psychotherapie* (Heilung von Krankheit) ist mit der Logik von Paarberatung nicht vereinbar. Die primäre Setzung ist Liebe. Paare lassen sich als Beobachter 1. Ordnung verstehen. Paarberatung fordert Beobachtung 2. Ordnung. Die gewählte Sprache muss zur Setzung Liebe passen. Das Neutralitätsgebot ist als konstituierendes Merkmal von Paarberatung unverzichtbar. Männer und Frauen konzipieren ihre Lebensentwürfe in einer bestimmten Zeit, einer bestimmten Epoche, in einer sozialen Schicht. Kurz gesagt, in einer bestimmten Kultur. Die in dieser Kultur entwickelten Lebensentwürfe sind in Partnerschaften eingewoben. Die Auflösung von Partnerschaften hat daher immer eine Zäsur des Lebensentwurfs zur Folge. Kunden, Fachliteratur, Literatur über die Liebe von Männern und Frauen und das eigene gelebte Leben haben uns zu folgendem Schluss kommen lassen: Alle gemachten Aussagen und Behauptungen sind kontingent und als einstweilig anzusehen. In Paarberatung bleibt uns nur Wandel als stabiler Faktor.

Schlagwörter

Paarberatung vs. Paartherapie – Liebe als primäre Setzung – passende Sprache – Neutralität – Kontingenzmanagement

Summary

Dialogues of lovers or abatement against disease – A polemic paper

We speak of couple counselling (optionally of *interviews*) in contrast to *couples therapy*. The logic of *psychotherapy* (cure of illness) is incompatible with the logic of couple counselling. The primary purpose is love. The chosen language has to fit love. The neutrality requirement is indispensable for couple counselling. Men and women conceive their life plans in a certain time, a certain epoch, in a social stratum or simply in a certain culture. Their life plans developed in this culture are woven into partnerships. The dissolution of partnerships therefore always leads to a turning point in life plans. Customers, specialist literature, literature on love of men and women and their own lives have led us to the following conclusion: All statements and allegations made are contingent and temporary. In couple counselling only change remains a stable factor.

Keywords

couple counselling vs. couple therapy – love: the primary purpose – language has to fit – neutrality – management of contingency

KONTEXT 50, 2, S. 179 – 192, ISSN (Printausgabe): 0720-1079, ISSN (online): 2196-7997

© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2019

<https://doi.org/10.13109/kont.2019.50.2.179>

*Die Liebe ist ein wilder Vogel,
den niemand zähmen kann.*
Oper Carmen von Georges Bizet

1 Einführung

Der folgende Beitrag ist auch, aber nicht nur, Schrift gewordene Reflexion von mehr als vierzig Jahren Praxiserfahrung im professionellen Umgang mit ratsuchenden Paaren und entsprechenden Supervisionsprozessen. Wie auszuführen sein wird, muss die Bezeichnung *Paartherapie* trotz aller Popularität infragegestellt werden. Dabei zeigt sich, dass der Anspruch einer *theoriegeleiteten Praxis* gerade im Format Paarberatung besonders schwer zu fassen ist. Es gilt vor allem zu begründen, dass Paarberatung besser als eine eigene Disziplin beschrieben werden kann und weniger als ein spezifisches Setting innerhalb einer psychotherapeutischen Richtung zu verstehen ist. Konzepte die für Individualtherapie modelliert sind, eignen sich nicht für die Beratung von Paaren. Neben passenden theoretischen Grundlagen fordert Paarberatung normative Vorstellungen und Werte des Beraters im Beratungsprozess mit größter Disziplin zu zähmen. Die privaten Vorstellungen der Berater/Beraterin über glückliche Partnerschaft haben im Kontext von professioneller Paarberatung draußen zu bleiben. Gleichzeitig wird dem oft stillen Drama oder der lauten Langeweile von Paaren, ihren Hoffnungen und Wünschen als Stoff für alle möglichen Publikationen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Partnerschaft ist ein soziales System, das offensichtlich zu unendlichen Beschreibungen, Ratschlägen und Kommentierungen einlädt. Viele Autoren halten Paarberatung (Retzer, 2002) für die vielleicht schwierigste Beratungsform. Eigene Erfahrungen belegen,¹ dass die Zahl der Paare, die bereits einen misslungenen Versuch an Paarberatung im Gepäck haben, zunimmt. Dies gibt einen Hinweis auf die Komplexität dieses Beratungsformats. Grund genug für die Autoren, über den skizzierten Themenkomplex nachzudenken und sich auch dem Aspekt *Paarberatung als Risiko* für Kunden (Schwertl, 2011) zu widmen. Im besten Falle kann der Beitrag zu Reflexionen und zum Widerspruch anregen. Zugunsten einer Beschreibung des Paradigmas von Paarberatung wurde auf jegliche Interventionstechnologie verzichtet.

1 Interne Statistiken des *Instituts für systemische Theorie und Praxis Frankfurt (ISTUP)* zeigen eine deutliche Zunahme an Kunden, die mit der Erfahrung einer misslungenen Paarberatung kommen.

2 Sie suchten (ihre) Liebe – und erhielten eine Diagnose

So könnte die verkürzte Beschreibung mancher Paarberatung lauten, die sich als Paartherapie versteht. Aber Psychotherapie und Beratung von Paaren sind zwei sehr verschiedene Prozesse. Therapie im Allgemeinen und Psychotherapie – damit auch systemische Therapie, spätestens wenn sie sich in den Verwaltungskomplex des Gesundheitswesens eingliedern lässt – bedeuten Heilung von Krankheit oder Akzeptanz von Beschwerden. Professionelle Gespräche mit Paaren zu führen bedeutet aber, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die in der Dynamik eines Paares, in der Ausformung der Partnerschaft oder in ihren spezifischen Lösungen angesiedelt sind. Bewertungen im Sinne von Diagnosen oder kranker versus gesunder Paardynamik sind hinderlich. Abstrakt formuliert geht es um *Fehlen von Etwas* oder um *Etwas, das zu viel ist*. Sich mehr Nähe oder weniger Umklammerung zu wünschen, entspricht den Bedürfnissen der Person, die diesen Wunsch formuliert. Diesen Wunsch mit normativen Zuschreibungen oder einem Etikett aus dem Sammellager der Diagnoseinventare ICD oder DSM zu versehen, dient vielleicht dem Handling der Gesundheitswirtschaft, ob es hilfreich für Kunden ist, darf angezweifelt werden (Epstein et al., 2013).

Mit anderen Worten: Paarberatung heißt nicht nur eine Person mehr im Besprechungsraum, also eine Änderung des Settings, sondern eine generelle Neuausrichtung der theoretischen Referenzen, der Prozesssteuerung und der Haltung des Beraters. Der Fokus liegt auf Kommunikation und deren Veränderung, die Bewertung ist die der Kunden.

Beobachtet man Medien und ihren Umgang mit Mann-Frau-Themen, kann man schnell feststellen, mit welcher Oberflächlichkeit bis zu grober Respektlosigkeit mit dem Kummer von Männern und Frauen umgegangen wird. Ein gewichtiger Teil dieser Respektlosigkeit besteht darin, Mann-Frau-Beziehungen mit normativen Vorstellungen zu belegen. Wenn dann die Diagnose zusätzlich aus berufenem Expertenmund kommt, wird Kummer mit dem Partner/der Partnerin schnell zur psychischen Erkrankung und damit zur einfachen Erklärung oder zum persönlichen Stigma. Akzeptiert auch nur ein Partner diese Diagnose, wird sie zum Wirkfaktor des Paares (Unser Therapeut hat auch gesagt, dass Du ...). Um mehr Zärtlichkeit zu wünschen, bedarf es keiner Etikettierung als Krankheit. Der Preis, den Kunden dann zu bezahlen haben, lautet: Ich wollte meine Partnerschaft verbessern, bekommen habe ich eine Diagnose. Was ist pathologisch, wenn Liebe verschwindet, die Gemeinsamkeiten verbraucht sind oder dem Paar weder Trennung noch Neuanfang gelingt? Da Kunden uns für Experten halten, wird in Folge die gewählte Diagnose oft sehr ernst genommen. Sie kann später zu einem gewaltigen Wirkfaktor werden. Wenn Therapie kein passender Begriff dafür ist, was wir tun, wie soll dann unser Tun benannt werden?

3 Beratung? Dialoge? Interviews?

Versteht man Lebenspartnerschaften als Systeme, bestehend aus Kommunikation und Handlungen, so wird deutlich, dass der Begriff Paartherapie auch theoretisch anzuzweifeln ist. Dem oft kolportierten systemtheoretischen Grundsatz (*You never can kiss a system*) folgend, kann ein System angemessen verstört (Kriz, 2017), aber nicht therapiert werden. Systemtheoretisch argumentiert, funktioniert ein (Paar-)System, wie es funktioniert. Ein System kann nicht krank sein, es kann nur von einem Beobachter so bezeichnet werden.

Um Verständigung bemüht, seien hier die Bezeichnungen, die immer auch Zeichnungen des Denkens der Autoren sind, zusammengefasst. Einzelne Gespräche mit Paaren werden als *Interviews* bezeichnet. Dies bringt zum Ausdruck, dass Berater überwiegend Fragen stellen. Männer und Frauen oder auch gleichgeschlechtliche Paare werden als *Kunden* verstanden. *Paarberatung* umfasst neben meist mehreren Interviews alle dazugehörenden Aktivitäten wie Reflexion, Aufzeichnungen usw. Nach langem Abwägen der Vor- und Nachteile infrage kommender Begriffe entschieden wir uns letztlich aus Gründen der Anschlussfähigkeit für den unscharfen Begriff *Beratung*.

Paarberatung fordert immer einen sehr respektvollen Umgang mit dem eigenen und dem gegensätzlichen Geschlecht. Diese ubiquitäre Anforderung an männliche und weibliche Berater und Beraterinnen bedürfen keiner Zeichen und keines öffentlichen Bekenntnisses.

4 Liebe – eine Setzung

Wenn im Folgenden mit einem so konsequent undefinierbaren Begriff wie *Liebe* operiert wird, ist dies nichts als eine Setzung, deren Voraussetzungen in Form von Erfahrung, Wissen und Reflexion gegeben sind. Schmidt (2017, S. 27) schreibt: Was immer wir tun, tun wir in Form einer Setzung. Dieser Setzung gehen Erfahrungen der Autoren (notwendigerweise!) voraus. Diese beeinflussen die Entscheidung, die Setzung so und nicht anders zu treffen. Mit anderen Worten: Jede Setzung steht in einem konstituierenden Zusammenhang von Voraussetzungen. Jede Setzung ist höchst selektiv und kontingent. Indem die Setzung Liebe als kontingent verstanden wird, sind Diskurse über *richtige versus falsche* Setzungen auszuschließen. Der Verzicht auf eine Definition von Liebe und damit auf den Anspruch auf Allgemeingültigkeit versperrt die Versuchung zu definieren, was bisher weder in der Kunst noch in der Literatur usw. allgemeingültig gelungen ist.

Liebe konsequent als Setzung zu verstehen, hilft dem Berater, der Versuchung zu widerstehen, die richtige Liebe oder deren Existenz zu suchen (Natho, 2011).

Gespräche mit Paaren zu führen heißt, mit beiden Beteiligten zur selben Zeit im selben Raum über jene Themen zu sprechen, die das Paar beschäftigen und die es anbietet. Diese Themen zentrieren sich letztlich um ihren Ausgangspunkt, nämlich *Liebe*. Jenen Gefühlszustand, der Mann und Frau ein Paar werden lässt, unabhängig von dessen Ausformung und weiterer Entwicklung, nennen wir *Liebe*. Es ist diese Setzung, mit der wir diesen Prozess starten. Dies hat für Beratungsprozesse von Paaren erhebliche Konsequenzen. *Liebes-Paare* zu beraten impliziert für den Berater, sich mit einer sehr komplizierten Startoperation und ihrer einzigartigen Logik auseinanderzusetzen. Er muss versuchen zu verstehen, was diese Liebe und die dazugehörige Dynamik für dieses Paar, mit dem er es zu tun hat, bedeuten. Welche Hoffnungen, welche Voraussetzungenlasten, welche Möglichkeiten und welche (Entwicklungs-)Geschichte der Einzelne damit verbindet. Liebe oder Partnerschaft ist nicht für alle Paare oder einzelne Personen dasselbe Konstrukt. Jedes Paar entwickelt seine spezifische Form und ist damit bei genauer Betrachtung einzigartig. Das Decodieren der Kommunikationsakte des Paares erleichtert den Zugang zu den großen Themen der Kunden. Versteht man diese Beratungsleistung als einen Reflexionsprozess, so wird über die nicht vergleichbare Liebe der beiden Personen und nicht über Störungen, Pathologie oder Defizite verhandelt. Nicht erwidertes Begehren, Einsamkeit in der Partnerschaft usw. mögen schmerzhaft sein oder Unbehagen provozieren, aber der Krankheitswert dieses Kammers darf bezweifelt werden.

In den Frühformen der Familientherapie wurde in Theorie und Praxis der Anspruch formuliert, dass Beziehungen, manifestiert in Kommunikation, im Fokus stehen. In diesem Anspruch deutete sich bereits damals eine radikale Konsequenz an: Wenn der Ausgangspunkt Liebe ihre jeweiligen Ausformungen und Entwicklungen der Beobachtungsfokus sind, sind Normatives und dessen Abweichungsdiagnostik (somit Psychopathologien im Sinne von ICD/DSM) oder (heimliche) Erziehung von Paaren mindestens unpassend. Paarberatung heißt auch, eigene normative Vorstellungen und Werte bezüglich der eigenen Partnerschaft mit größter Disziplin zu zähmen (siehe Neutralitätsgebot).

5 Eine weitere Setzung: Grundannahmen über Paare

Begriffe wie Paare, Ehepaare, Liebespaare sind der Umgangssprache entnommen und laufen daher Gefahr, unterschiedlich verstanden zu werden. Dass auch darin für Ratsuchende ein Risiko liegen kann, bedarf keiner weiteren Erklärung. Im Folgenden sind einige Grundannahmen der Autoren über Paare formuliert.

1. Ein Paar ist formal logisch keine Gruppe. Jedes Paar verbindet eine gemeinsame Geschichte, spezifische Interaktionsformen und ein Set an expliziten und impliziten Regeln. Die Bedeutung von Gleichgeschlechtlichkeit oder

- Gegengeschlechtlichkeit tritt auf Grund gesellschaftlicher Entwicklungen im Sinne von Liberalisierung in den Hintergrund.
2. Das Leben in einer Ehe oder Partnerschaft oder deren Aufkündigung, dies gilt zumindest für die westliche Kultur, beruhen auf Freiwilligkeit. Zwangsverheiratung oder Scheidungsverbot sind weder in unserem Wertekanon noch im bestehenden Rechtssystem vorgesehen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass damit keinerlei Nachteile verbunden wären.
 3. Partnerschaft ist eine exklusive, weitere Person ausschließende Beziehung. Gleichrangige Dritte kommen im Regelfall darin nicht vor.
 4. Im Laufe der Geschichte eines Paares entstehen Aufgaben (z. B. Life Events, Fragen des Lebensstils), die bewältigt werden müssen (Schwertl, 1987). Die Art und Weise, wie solche Aufgaben bewältigt werden, beeinflusst die Dynamik des Paares und vice versa.
 5. Im Gegensatz zu beruflichen Beziehungen ist eine Partnerschaft in der Regel nicht mit festen Zielen verknüpft. Sie existiert zum Selbstzweck. In der romantischen Liebe (Luhmann, 1994) sind Glücksvorstellungen daran gekoppelt.
 6. Relevante Paarbeziehungen entstehen ohne geplante zeitliche Befristung.
 7. Sexuelle Kontakte sind ein elementarer Bestandteil, dies ist unabhängig von der Art und Weise der Realisierung.
 8. Paare beziehen die gegenseitige Anziehungskraft aus Unterschieden zwischen den Personen. Werden temporär auftretende komplette Übereinstimmungen zu dauerhaften Zuständen, wirken sie toxisch, im Sinne nichtmonotoner Werte (Bateson, 1976)² Gehen alle Unterschiede verloren und damit jegliche Attraktivität füreinander, entsteht Langeweile. Diese wiederum ist ein guter Nährboden für Entpaarung der Partner.
 9. Das System Partnerschaft hat in der westlichen Kultur unter anderem die Aufgabe der Versorgung und Erziehung der nächsten Generation. In der Rechtsprechung gilt sie daher als bevorzugte und beschützte Lebensform. Ökonomische Aspekte wie Erbfolge führten zu einer hohen Verrechtlichung bis hin zu Versuchen, Intimitäten zu regeln.
 10. Paarbeziehungen sind das Ziel vielfältiger Kommentierungen. Interventionen: Medien, Paarerzieher, Instanzen sozialer Kontrolle, kirchliche Einrichtungen, selbsternannte Tugendwächter, soziale Einrichtungen und Ratgeberpublikationen versuchen, ihren Einfluss geltend zu machen.

² Begehrte Dinge, Erfahrungen, Zustände sind nicht so beschaffen, dass ständig mehr automatisch besser ist als weniger. Es gibt einen idealen Wert (im Sinne eines Konstruktes, die Verfasser). Ein Zuviel wird toxisch und ein Zuwenig Entbehrung. Bateson (ebenda, S. 72): »Eine Beziehung ohne Kampf ist langweilig und eine Beziehung mit zu viel Kampf ist toxisch.«

»Ich glaube, die Kybernetik ist der größte Bissen
aus der Frucht des Baumes der Erkenntnis.
Die meisten Bissen von diesem Apfel
haben sich aber als ziemlich unverdaulich erwiesen.«
Gregory Bateson, Ökologie des Geistes, S. 612

6 Paarberatung fordert Beobachtung 2. Ordnung

Eines der wichtigsten Elemente des Diskurses unterschiedlicher Systemtheorien ist die Frage des Beobachters. Maturanas Diktum *Alles Gesagte wird von einem Beobachter gesagt* (Maturana u. Varela, 1987) oder Luhmanns (1984) Unterscheidung in Beobachtungen 1. Ordnung und 2. Ordnung sowie von Foersters (2007) Kybernetik erster und zweiter Ordnung sind Meilensteine der Theorie-Entwicklung. Genau diese Unterscheidung hat hohe Relevanz für die Beratung von Paaren.

Beobachtern 1. Ordnung erscheint die Welt wirklich und nicht konstruiert. Für die klagende Frau zieht sich der Mann *wirklich* zurück und für den klagenden Mann meckert die Frau *wirklich* zu viel. Männer und Frauen beobachten sich gegenseitig und manchmal sich selbst. Sie treffen Unterscheidungen (z. B. lieblos oder liebevoll). Der Beobachter erster Ordnung sieht nicht, was er nicht sieht, nämlich seine Kriterien der Unterscheidung. Zur Erläuterung: Er sieht nicht seine binäre Codierung lieblos/liebevoll. Der Beobachter zweiter Ordnung kann dies sehen und die Zweckmäßigkeit einer solchen Codierung hinterfragen. Der Beobachter erster Ordnung beobachtet z. B. den Versuch, seine Interessen gegenüber der Frau durchzusetzen. Sie wird zum Objekt und damit der Mann zum agierenden Subjekt, zum Täter (oder das Ganze vice versa).

Durch Qualifikation (z. B. Therapieausbildung) haben traditionelle Psychotherapeuten gelernt, Unterscheidungen zwischen Normalität und Pathologie, zwischen Tätern und Opfer, zwischen Gut und Böse zu treffen und therapeutisch entsprechend zu (be-)handeln. Damit operieren sie auf der Ebene Beobachtung 1. Ordnung, indem sie die Personen (Mann oder Frau) beobachten und behandeln. Dies mag für herkömmliche Psychotherapie mit Einzelnen *lege artis* sein, für Paarberatung wird dies in Zweifel gezogen.³ Beobachter 2. Ordnung fokussieren die Codierungen der Kunden und können diese Beobachtungen durch Fragen in den Diskurs bringen. Dies ist die Aufgabe eines Paarberaters! Die Beobachtung 2. Ordnung überwindet das *Was* (z. B. welche Störung liegt vor?) zugunsten des *Wie*. Dies bedeutet, der Berater vollzieht Veränderungen in den Fragestellungen:

³ Eine generelle Aussage bezüglich systemischer Therapie ist schwer zu treffen, da beobachtbare Praxis sehr große Varianzen aufweist und sich oft die Handlungen sehr deutlich von entsprechenden theoretischen Beschreibungen unterscheiden.

- Von Was- zu Wie-Fragen
- Die Fragen nach dem Warum werden zu Fragen nach Bedingungen.
- Die Fragen nach der Wirklichkeit werden zu Fragen nach Wissen.
- Die Fragen nach der Wahrheit werden zu Fragen nach dem Stand der Dinge.
- Die Suche nach Ursachen wird zur Frage: *Wie ist die Lösung?*
- Die Frage nach dem Wann wird von der Vergangenheit auf die Zukunft umgestellt.

Wer mit solchen Prämissen startet, wird mit Konzepten wie Störungen, Krankheit oder Erziehung zur Partnerschaft (zur richtigen Partnerschaft!) in ernsthaften Konflikt geraten.

Wie weit systemische Therapie im Bereich Beobachtung 2. Ordnung operiert, ist für den deutschsprachigen Raum nur begrenzt beurteilbar. Sehr viele Publikationen ergeben ein sehr buntes aber uneinheitliches Bild und lassen nur teilweise Rückschlüsse auf die Praxis zu (Schwertl, 2010). Beobachtet man als systemisch bezeichnete Beratungspraxis, z. B. als Supervisor, wird das Bild noch unklarer. Sowohl in Publikationen als auch in den Beobachtungen von Supervisionspraxis dominiert in Bezug auf Mann-Frau-Beziehungen ein binäres Schema richtiger versus falscher Paarbeziehungen. All die hier nur kurz skizzierten paradigmatischen Vorstellungen bedeuten in ihrer Vielfalt keineswegs, dass Beratung von Paaren der Beliebigkeit eines radikalen Vulgärkonstruktivismus (Schmidt u. Schwertl, 2010) anheimgestellt wird. Die Maßgabe für den Berater ist Viabilität (Gangbarkeit, Funktionalität, Passung; vgl. Schmidt, 1998; von Glaserfeld, 2005) und damit auch ein Stück Konfrontation mit einer anderen Sicht der Dinge. Wer als Berater diese Maßgabe akzeptiert, macht Kundenorientierung sichtbar und in der Praxis überprüfbar.

Die Dynamik von Paaren wird als Interaktion und Kommunikation beschrieben. Paare handeln (z. B. durch gemeinsame Mahlzeiten) und kommunizieren (z. B. während der Mahlzeit werden Urlaubspläne gestaltet). Entwickelt sich Kommunikation oder Interaktion in einer Weise, die von den Beobachtern 1. Ordnung als veränderungswürdig angesehen wird, kommt es zu entsprechenden Anfragen an Berater. Meist gruppieren sich die Klagen um *zu viel* (z. B. Nähe) oder um *zu wenig* (z. B. Aufmerksamkeit).

Ein theoretischer Einschub: Die im fachlichen Diskurs nicht immer praktizierte Trennung in Interaktion und Kommunikation ist aus zwei Gründen wichtig. Man entkommt dem Axiom: *Es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren* (Watzlawick, Beavin u. Jackson, 1967). Dieses Axiom steht schon aus alltagspraktischen Prüfungen in Widerspruch zu seiner Behauptung. Die Möglichkeit, Interaktionen zu beobachten, daraus Schlüsse zu ziehen oder sich einfach Tagträumen hinzugeben als Kommunikationen zu bezeichnen, ist nicht zwingend (Luhmann, 2002). Eine Person kann auch den Raum verlassen, dann ver-

hält sie sich zwar, aber sie kommuniziert nicht mehr. Schmidt und Zurstiege (2007) argumentieren ähnlich.

Kommunikation wird hier als Verbindung des sprachlichen Kanals und des nicht-sprachlichen Kanals (non-verbale Kommunikation) und als dreifache Selektion von *Information*, *Mitteilung* und *Verstehen* (Luhmann, 1984) verstanden.

Während des Interviews tritt die Interaktion der Kunden zu Gunsten von Reflexion von Kommunikation in den Hintergrund. Der Beobachtungsfokus zielt auf Kommunikation und nicht auf Verhalten. Verhalten des Paares wird im Beratungsraum weitgehend nicht praktiziert (z. B. über das Werfen von Porzellan kann gesprochen werden, aber es darf im Beratungsraum nicht geworfen werden).

Mann und Frau beobachten sich gegenseitig als Beobachter 1. Ordnung und konzipieren dabei Unterscheidungen (z. B. richtig vs. falsch, gut vs. böse usw.). Berater agieren als Beobachter 2. Ordnung. Verlassen sie diese Beobachterebene, zum Beispiel durch Parteinahme, entwickelt sich das Interview zu einer Dreierbeziehung. Der Berater wird dann Teil dieser Dynamik, die beklagt wird.

7 Mit Sprache umarmen und nicht Gräben zementieren

Wie können wir Liebe in ihrer Vielfalt sprachlich so fassen, dass dieses Konstrukt der Beratungspraxis zur Verfügung gestellt werden kann? Wie kommen wir von abstrakten metatheoretischen Annahmen und Setzungen zur konzeptionellen und konstruktiven Fassung von Beratungskommunikation über Liebe? Nur wenn Kommunikation über Liebe gelingt, können wir von Förderung von Dialogen des Paares sprechen! In Abwandlung des Satzes von Wittgenstein: *Es ist klar, dass man über Ethik nicht sprechen kann*, formulieren von Foerster et al. (2007): *Es ist klar, dass man über Liebe nicht sprechen kann. Liebe kann man leben, aber über Liebe kann man nicht sprechen* (S. 325). Was theoretisch mindestens sehr schwierig bis unmöglich erscheint, ist aber praktisch unabweisbar notwendig. Retzer spricht von Liebesmythos. Bei Hegel (1807), zitiert nach Retzer (2004, S. 146), heißt es: »*sie anerkennen sich als gegenseitig sich anerkennend*«. Schmidt (2003, 2010) argumentiert ähnlich, wenn er von gegenseitiger Orientierung und von Orientierungs-Orientierung spricht. Es gibt keinen archimedischen Punkt außerhalb der beteiligten Beobachter des Selbst und des Anderen. Wenn dem folgend kein Dritter an diesem spezifischen Anerkennungsdialog der beiden gleichwertig beteiligt sein kann, dann kann auch kein anderer definieren, was für das jeweilige Paar richtige und falsche Sprache ist. Den Vorstellungen falscher versus richtiger oder gesunder versus kranker Kommunikation wird damit eine deutliche Absage erteilt. Berater können sich nur fragend vortasten, wohlwissend, wenn die Sprache des Beraters nicht mitreißt, nicht zur Co-Produktion anregt (Staubach, 2006), wird der Beratungsprozess

nicht gelingen.⁴ Etikette wie *systemisch* führen nicht weiter. »*Schon vor 25 Jahren war nicht klar, was mit systemisch gemeint ist. Schon damals wurde bemerkt, dass fast jeder etwas anderes darunter versteht*« (Fischer, 2016, S. 43).

In Folge können wir auch für andere gegenteilige Bewertungen wie Ausbeutung, Hass, Missachtung, Unterdrückung keine Bewertungen vorgeben. Die praktische Beratungserfahrung lehrt uns: Entwertungen, entwürdigender Sprachgebrauch, Destruktivität und Albernheiten über eine Geschlechtskohorte sind ungeeignet für die Beschreibung von Liebe. Über Liebe von zwei Menschen zu reflektieren und eine Person, aus welchen Motiven auch immer, unter Verdacht zu stellen, ist ein Widerspruch in sich (Ottomeyer, 2018). Wir können Zweifel an der Sinnhaftigkeit bestimmter Interaktionen in Form von Fragen anmelden, aber Paarberatung ist keine Urteilsinstanz und beinhaltet keinerlei Erziehungsauftrag. Dies bedeutet für den Berater, strenge Neutralität zu wahren (Schwertl, 2001).

8 Neutralitätsgebot

Retzer (2004) sieht in Neutralitätsverletzungen das größte Risiko für Paarberatung. Neutralität ist die Haltung und Methode, die kommunikative Kompetenz (Schwertl, 2001), das Handwerkliche des Paarberaters. Neutralität heißt, keine Einladungen der Kunden zur Parteinahme anzunehmen und auch sich selbst nicht als Parteiliche ins Spiel zu bringen.

Hierzu ein Gedankenexperiment: Eine Beratungssequenz wird filmisch aufgezeichnet. Beobachter werten das Band nach der Frage aus, ob der Berater temporär die Position des Mannes oder die der Frau vertritt. Idealtypisch müssten beide Kategorien die gleiche Ausprägung aufweisen. Der Berater hätte dann beiden Positionen das gleiche Maß an Aufmerksamkeit gewidmet. Das Beispiel zeigt, dass Neutralität eine operationalisierbare Größe ist, die sich zwar empirisch überprüfen lässt – aber nur vom Paar entschieden wird. Die Partner nehmen als Beobachter 1. Ordnung wahr und entscheiden, ob der Berater Partei nimmt und somit seine Neutralität verletzt, oder dies eben nicht tut. Natürlich kann genau dies zu weiteren Auseinandersetzungen des Paares führen. Hierbei interessieren sich Kunden nicht für die Begründung der Parteinahme durch den Berater. Wer mit seinem Partner ein ernstes Problem hat, dem ist es egal, *warum* der Berater mit diesem ein Bündnis eingegangen ist. Es gehört zu den widersprüchlichen Eigenheiten von Paarberatung, dass gerade die Partner, die den Berater auf ihrer

⁴ Der hier notwendige Sprachgebrauch findet sich leichter in Werken der Weltliteratur über Liebe als in sozialwissenschaftlichen Abhandlungen oder den Gebrauchsanweisungen der Interventionstechnologie. Anna Karenina (Tolstoi), Carmen (Georges Bizet) oder Feierstunde (Siegfried Lenz) und Romeo und Julia (Shakespeare) sind Beispiele.

Seite wissen, häufig die Beratung abbrechen, da sie diese entweder für ineffektiv halten, für den Partner als nicht zumutbar ansehen oder eine Verschärfung der Konfliktlage durch die Parteinahme der Berater befürchten.

Es ist die Ausgangsunterstellung vieler Berater, auch die der Autoren, dass Paare Beratung annehmen, um ihr *Quid pro quo* (hier: auf Gegenseitigkeit und Ausgleich achtend) zu verbessern, um in einem für sie wichtigen Aspekt wieder in den Korridor des Möglichen zurückkehren zu können. Neutralitätsverletzungen müssen unabhängig von ihren Begründungen als schwere handwerkliche Fehler angesehen werden. Für das Paar können sich diese durchaus als bedrohlich darstellen. Es folgen Distanzierung vom Beratungsprozess, Vertrauensentzug und Abbruch. Kommt es nicht zu dieser Distanzierung als Selbstschutzreaktion, läuft der Berater Gefahr, als Stabilisierungsfaktor *fest* in die Paarbeziehung integriert zu werden (*Es hilft uns so sehr*). Anrufe zwischen den Sitzungen durch einen der Partner, E-Mails mit einer *kleinen Frage*, Komplimente an die Adresse des Beraters usw. sind die Folge. Der Berater wird Teil der Partnerschaft, einer *Ménage à trois*, und verliert als Berater seinen Wert. Paarberatung bezieht sich auf Mann *und* Frau. Dies fordert eine doppelte Neutralität. Welchen Geschlechts der Berater auch ist, er findet auf Kundenseite eine Person gleichen und eine des anderen Geschlechts.⁵ Das Risiko der Solidarisierung mit der eigenen Kohorte ist sehr groß und besonders für (selbst-)berufene Berater mit Missionsauftrag nicht beherrschbar (*wir Männer, wir Frauen müssen ...*). Die Verlockung, sich dem gegengeschlechtlichen oder gleichgeschlechtlichen Kunden als besonders verständnisvoll anzubieten, entführt den Berater in eine tiefe Grube.

Diese strenge Neutralitätsauslegung stellt allerdings die Frage nach den Handlungsoptionen bei drohender Eskalation, hoher Gewaltbereitschaft oder der Gefahr von Tötungshandlungen oder vergleichbaren Umständen zwischen den Partnern. Lässt sich ein solcher Verdacht des Beraters mit dem Neutralitätsgebot im Kopf wirklich ignorieren, muss er eingreifen?

Die Antwort ist verblüffend einfach: Eine entsprechende Befürchtung des Beraters kann mit dem Paar thematisiert und erörtert werden. Gelingt dies allparteilich ohne pädagogischen Zeigefinger und Parteinahme, ist es häufig möglich, gemeinsam eine Lösung zu entwickeln.

Ist dies nicht möglich, sind die Voraussetzungen für Paarberatung nicht gegeben, denn dieses Format ist für Akte sozialer Kontrolle oder diskrete Erziehungsversuche nicht geeignet. Das Angebot Paarberatung existiert nicht voraussetzungslos und ist keine Allzwecklösung. Dies bedeutet: Wenn Aggressionen den Modus von Kommunikation verlassen und in den Modus von Handlungen übergehen, ist Paarberatung nicht mehr das Mittel der Wahl.

⁵ Ausnahmen sind Beratungen mit gleichgeschlechtlichen Paaren.

Hilfen sind dann von jenen Berufsgruppen anzubieten, zu deren Leistungsportfolio soziale Kontrolle und die Verhinderung oder Beendigung von körperlicher Gewalt gehören. Soziale Kontrolle ist nicht Teil von Paarberatung. Geschieht dies, werden Kunden das Vertrauen entziehen, die Beratung abbrechen und damit eine Chance zur Lösung ihrer Probleme verlieren.

Es mag in der Einschätzung der Dynamik von Paaren – vergleichbar einer gutachterlichen Tätigkeit – zu Fehlern kommen. Dies ist ein immanentes Risiko. Letztlich muss eine zukünftige Entwicklung antizipiert werden und diese ist hochgradig kontingent. Der folgende Grundsatz soll im praktischen Handeln, aber auch hinsichtlich der Neutralitätswahrung Orientierung geben: Paarberater sind verantwortlich für den Beratungsprozess und ihre eigenen Kommunikationen, Paare dagegen für ihr eigenes Leben. Vermischungen von Hilfsystemen wie soziale Kontrolle, Gewaltprävention, Erziehung lassen sich auch nicht durch respektable persönliche Motive der Berater, wie Ablehnung von Unterdrückung oder Gewalt, legitimieren.

9 Quid pro quo

Alle Verführungsstrategien, Werbungsrituale, Überredungskünste und Kompromissbildungen zwischen Partnern lassen sich als ein *Quid pro quo* (*dies für das*) verstehen. Es ist eine Art substanzielles Aushandeln, eine Balance zwischen Geben und Nehmen (Jackson, 1980). Um die gewünschte Bestätigung des Eigenen zu bekommen, wird etwas Anderes angeboten. Dies kann sich auf Rollenausformungen mit Verhaltens- und Aufgabensets, aber auch auf Emotionen usw. beziehen: *Wenn wir heute dies machen, könnten wir das nächste Mal jenes machen*. Die Art des Ausgleichs ist nicht immer an der Interaktionsoberfläche sichtbar.

Lässt man sich als Paarberater allzu sehr vom sprachlichen Getöse eines Paares irritieren, versperrt dies den Blick. Die Gefährdung des *Quid pro quo* besteht in Übersättigung, Erstarrung oder lange andauernden Einseitigkeiten und in missionseifrigen Einmischungen von Ratgebern und Beratern.

Mögliche Regulierungsversuche der Partner können von andauernder Symmetrie bis zur symmetrischen Eskalation, aber auch zu komplementärer Erstarrung führen. Symmetrie (Bateson, 1958) meint Gleichheit, die in ihrer extremsten Form auch bedeuten kann, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Extrem destruktive Prozesse, z. B. im Rahmen von Scheidungen, sind ein Beispiel dafür. Die schädliche Wirkung für die Beteiligten kann kaum überschätzt werden. Komplementarität (Bateson, 1958) bedingt eine superiore und eine inferiore Position. Die Partner bestimmen sich gegenseitig und können sich hiermit in Schach halten.

Quid pro quo ist nicht als Konzept expliziten, bewussten, strategischen Handelns konzipiert. Es drückt auch keine konkreten Abmachungen aus. Metaphorisch beschreibt es das Muster, mit dem die Beobachter, hier Mann und Frau, ihre Interaktionen nachjustieren. Für Berater ist es ein Ordnungsschema, mit dem die Beobachtungen sortiert werden können. Welches Schema auch immer gewählt wird, die gewählte Leitdifferenz hat Auswirkungen auf die Beratungsstrategie und damit auf die Kunden.

Jede Ausprägung des *Quid pro quo*, oder einfacher formuliert, alle Beziehungs- und Interaktionsmuster der Liebenden können nur eingebettet in eine spezifische Kultur beobachtet werden. Vorstellungen über die Egalität von Mann und Frau, in einer bestimmten sozialen Schicht, zu einem bestimmten Zeitpunkt usw. können als System nur mit ihrer Umwelt (Luhmann, 1984) beobachtet werden. Diese Hypothese, auch als Kulturrelativität bezeichnet, wirft eine interessante Frage auf: Ist es viabel, archimedische Punkte von Paardynamiken zu benennen? Systemisches Denken bedeutet bei Bateson (Bateson, 1983; Lutterer, 2000) Kontextbewusstsein, Phänomene (z. B. Klagen der Partner) nicht aus ihren Kontexten zu lösen, dann zu verabsolutieren und sodann Ursachen und Schuldige zu benennen. Folgt man dieser systemtheoretischen Argumentation und setzt dies konsequent in Beratungskommunikation um, lässt sich Paarberatung nicht mehr in die Konzepte der Gesundheitsindustrie eingliedern.

Dies bedeutet aber keineswegs totale Entgrenzung. Systeme, das heißt Partnerschaften, sind durch einen Korridor des Möglichen begrenzt. Die Grenzen dieses Korridors werden vor allem dann sichtbar, wenn sie verletzt werden. Solche dauerhaften Grenzverletzungen sind oft Wirkfaktoren destruktiver Prozesse.

10 Eine Zwischenbilanz – kein Ende in Sicht

Die Ausgestaltung des Miteinander von Paaren ist gesellschaftlichen (z. B. Scheidungsrecht) aber auch individuellen (z. B. älter werden) Entwicklungen unterworfen. Somit müssen auch Paarberater in solchen Prozessen denken und ihre Beobachtungen 2. Ordnung entsprechend strukturieren. In Folge kann auch dieser Beitrag nichts als eine Momentaufnahme sein.

Literatur

- Bateson, G. (1958). *Naven*. Stanford: Stanford University Press.
- Bateson, G. (1976). *Ökologie des Geistes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bateson, G. (1983). *Geist und Natur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Epstein, E., Wiesner, M., Duda, L. (2013). Abschied vom Größenwahn des DSM/ICD. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 31, 168-179
- Fischer, H. R. (2016). Abschiede, Identitäten, Neuanfänge. *Familiendynamik*, 2, 164-169.
- Foerster, H. v. (2007). *Teil der Welt, Fraktale einer Ethik*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Jackson, D. D. (1980). Familienregeln: das eheliche Quid pro quo. In P. Watzlawick, W. John (Hrsg.), *Interaktion* (S. 47-61). Bern: Hans Huber.
- Kriz, J. (2017). Angemessene Verstörung als Schlüsselkonzept für Beratungsprozesse. *Kontext*, 48, 234-242.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme, Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1994). *Liebe als Passion*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2002). *Einführung in die Systemtheorie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Lutterer, W. (2000). *Auf den Spuren ökologischen Bewußtseins*. Freiburg i. Breisgau: Lutterer.
- Maturana, H., Varela, F. (1987). *Der Baum der Erkenntnis*. Bern: Scherz.
- Natho, F. (2011). Liebe in der Partnerschaft. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 29, 4-12.
- Ottomeyer, K. (2018). Die Rückkehr der Autokraten und die Krise der Männlichkeit. *Systeme*, 32, 5-27.
- Retzer, A. (2002). Das Paar. Eine systemische Beschreibung intimer Komplexität. *Familiendynamik*, 27, 5-42.
- Retzer, A. (2004). *Systemische Paartherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schmidt, S. J. (1998). *Die Zähmung des Blicks*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schmidt, S. J. (2003). *Geschichten und Diskurse*. Hamburg: Rowohlt.
- Schmidt, S. J. (2017). *Geschichten und Diskurse*. Münster: LIT Verlag.
- Schmidt, S. J., Schwertl, W. (2010). Über die Kunst des Beobachtungsmanagements. *Coaching Magazin*, 1, 52-57.
- Schmidt, S. J., Zurstiege, G. (2007). *Kommunikationswissenschaften*. Hamburg: Rowohlt.
- Schwertl, W. (1987). *Lebenszyklische Krisen von Familien*. Frankfurt a. M.: Eigenverlag.
- Schwertl, W. (2001). Kommunikative Kompetenz. In M. Bergmann (Hrsg.), *Best Pattern* (S. 313-327). Neuwied: Luchterhand.
- Schwertl, W. (2010). Qualitätssicherung systemischer Therapie. In M. L. Staubach (Hrsg.), *Systemische Geschichten* (S. 101-134). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schwertl, W. (2011). Paartherapie-Risiko für Kunden. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 29, 27-34.
- Staubach, M. L. (2006). *Relationiertes Expertentum*. Verhaltenswissenschaften Jena, Deutschland, Friedrich Schiller University. Promotion.
- von Glaserfeld, E. (2005). *Metaphern als indirekte Beschreibung*. Weilerswist: Velbrück.
- Watzlawick, P., Beavin, J. H., Jackson, D. D. (1967). *Menschliche Kommunikation*. Bern: Huber.

Korrespondenzadressen: Prof. Dr. Walter Schwertl und Dr. Maria L. Staubach, Schwertl & Partner, Bernardstraße 112, 63067 Offenbach am Main; E-Mail: office@schwertl-partner.de